



Diözese von Lausanne, Genf und Freiburg

Hirtenbrief

«Dialog für die Wahrheit»

Msgr. Charles MOREROD OP

März 2019

Ich hatte schon einen Hirtenbrief verfasst, habe ihn aber geändert. Ich kann nicht einfach über die Ereignisse hinwegsehen, die unsere Kirche und ihre Glaubwürdigkeit schwer erschüttern. Zuerst wollte ich nicht auf ein Thema zurückkommen, das ich schon in meinem Hirtenbrief der Fastenzeit 2018 behandelt habe, aber ich kann weder davon ausgehen, dass man sich daran erinnert, noch tun, als ob sich die Probleme inzwischen gelöst hätten.

Die Missbräuche sind dramatisch und sind es umso mehr, als sie Menschen betreffen, die sich nicht wehren können: Minderjährige, aber auch erwachsene Frauen (unter anderem Ordensfrauen), deren Abhängigkeitsverhältnis bewusst aufrechterhalten wurde. Diese Missbräuche aufzudecken verdient zuerst ein positives Urteil, trotz des Leidens der Opfer, die ihr Drama erneut erleiden, aber auch für jene, die das Evangelium und die Kirche lieben. Das erste Leiden der Opfer war tatsächlich der Missbrauch, aber dieses Leiden wurde noch verdoppelt und verlängert durch Leugnung und Verschleierung. In erster Linie sind es die Opfer, die geschützt werden müssen, dann alle eventuellen zukünftigen Opfer solcher Täter. Es ist gut, dass immer mehr Licht in dieses dunkle Kapitel gebracht wird: nur so kann eine tiefgreifende Veränderung erfolgen. Christus sagt uns: « die Wahrheit wird euch frei machen. » (*Joh 8,32*), « Nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird.» (*Lukas 12,2*).

Sicher sagt sich eine grosse Mehrheit unter uns: « Ich muss nicht für die Fehler anderer bezahlen! » Ja und nein, denn auch wenn die Missbräuche von Priestern (und Bischöfen) begangen wurden, weisen die Opfer auf eine breite Mitschuld der « christlichen Gesellschaft » hin. Was die Priester betrifft, so sehe ich zuerst den bewundernswerten Dienst vieler von ihnen, die grosse Hilfe, die Leidenden gegeben wird. Der gegen sie erhobene Verdacht ist einer der Gründe, dass wir nach der Wahrheit suchen, denn wir werden als Einheit wahrgenommen... Wir alle möchten die schönen Prinzipien der Solidarität in der Kirche verwirklichen, und diese Prinzipien beschränken sich nicht nur auf einige wenige Fälle : « Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle anderen mit ihm » (1. Kor. 12,26). Wie uns der Papst in seiner Parallele von Missbrauch und Klerikalismus einlädt, müssen wir unseren Standpunkt neu überdenken, insbesondere hinsichtlich der Autoritätstypen in der Kirche, die zum Dienen und nicht für die eigene Eitelkeit bestimmt sind oder Dritte einsetzen, um das eigene Ego zu befriedigen, was zu abscheulicher Sklaverei führt. Ich sehe meine eigene Verantwortung in dieser Hinsicht, aber ich kann sie nicht alleine tragen.

Die Tatsache, dass die Präsidenten der Bischofs-konferenzen aus aller Welt vom Papst versammelt wurden, und dass derselbe Papst den Missbrauch von Ordensschwwestern

verurteilte, all dies ans Licht zu bringen ist notwendig und begrüßenswert. Ich weiss, dass viele verlangen, unseren Worten konkrete Taten folgen zu lassen. Ich hoffe, dass diese kommen werden. Aber ich sehe auch die Schwierigkeit, gleiche Massnahmen für die ganze Welt zu ergreifen, zum Beispiel bei der Forderung nach einer Anzeige bei der Staatsjustiz, denn ich weiss, dass die Regierungen nicht immer eine Hilfe sind. Immerhin klappt in der Schweiz die Zusammenarbeit mit den Behörden gut, und dies ist das erste, was wir zu tun haben: Wir haben die Pflicht, nichts von dem zu verbergen, was wir wissen oder vermuten. Die Polizei hat das Recht und die Mittel, um kompetent zu ermitteln, ich nicht (zum Beispiel). Grundsätzlich haben wir ein dringendes Bedürfnis, die Kultur innerhalb der Kirche zu verändern, in dankbarer Anerkennung unserer Gleichheit vor Gott, mit Vorrang der Schwächsten.

Beim Treffen vom Februar in Rom hat sich die mexikanische Journalistin Valentina Alazraki, die seit Jahrzehnten im Vatikan arbeitet, an die Bischöfe gewandt: « Dass Sie nicht mehr denken, dass wir böartige Wölfe sind, sondern, im Gegenteil, dass wir unsere Kräfte gegen die wahren Wölfe vereinen können (...) Nur wenn Sie die Opfer an die erste Stelle setzen, werden Sie glaubwürdig sein, wenn Sie sagen, dass Sie die Plage des Missbrauchs ausrotten wollen. Wenn Sie sich aber nicht auf radikale Art und Weise entscheiden, haben Sie jeden Grund, sich vor den Medien zu fürchten, wir

werden Ihre schlimmsten Feinde sein »¹. So lautete auch der Wortlaut einiger der im Film *Grâce à Dieu* vorgestellten Opfer. Ich bin Zeuge für die Hilfe, welche Opfer und Journalisten leisten, wenn wir in Dialog mit ihnen treten. Jene Katholiken, die glauben, die Kirche sei Opfer einer Verleumdungskampagne, unterschätzen die Entmutigung jener Personen, die dabei helfen, Licht ins Dunkel zu bringen, um damit auch der Kirche zu helfen, sich selbst zu reinigen.

Die Erfahrung lehrt uns, dass sich die Kirche durch den Einfluss der Heiligkeit seiner Mitglieder reformiert (typischerweise der heilige Franz von Assisi), aber auch, wenn es den Anschein hat, dass gegnerische Kräfte die Oberhand haben, und damit der innere gute Wille stimuliert wird.... Wenn uns ein solcher Dialog angeboten wird wie von der Journalistin Valentina Alazraki im Anschluss an zahlreiche Opfer, müssen wir an all das Gute denken, das wir in der Vergangenheit in den verschiedensten Bereichen durch unsere Dialoge erfahren durften.

Zu den Leiden, die durch Faktoren verursacht werden, die in direktem Zusammenhang mit unserem christlichen Glauben stehen, sind uns die Feindseligkeiten zwischen Christen, welche ein halbes Jahrhundert zurückliegen, noch präsent. Diese Konflikte in unseren Regionen wurden durch jahrzehntelange ökumenische Dialoge weitgehend

¹ <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2019-02/vatikan-missbrauch-valentina-akazraki-impulsreferat-vatiab.html>

gemeistert, wofür wir alle dankbar sind. Indem wir auf die hörten, die uns scheinbar Böses wollten, konnten wir nicht nur den Frieden mit ihnen fördern, sondern auch den Frieden mit uns selbst. Diese Botschaft oder dieses Zeugnis ist in einem breiteren Kontext aktuell: unsere Gesellschaft setzt sich immer mehr aus nebeneinanderlebenden Gruppen zusammen, die sich abkapseln. Wir sehen auf den sozialen Medien Gruppen von Menschen, die Informationen austauschen, die alle in dieselbe Richtung gehen... Dieses Risiko betrifft natürlich auch die Kirche: Ziehen wir uns angesichts von Kritik nicht in unser Schneckenhaus zurück.

Wenn wir unseren gesellschaftlichen Beitrag im Bereich des Dialogs leisten wollen, müssen wir dies auch innerhalb der Kirche tun. Obwohl dieser aus vielen Aspekten besteht, hebe ich einen hervor, der bald Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit bei uns sein wird: der Dialog zwischen Gläubigen verschiedener Herkunft. In unserer Diözese sind die meisten praktizierenden Katholiken ausländischer Herkunft: Das ist in erster Linie ein Grund zur Freude, aber es verursacht manchmal auch Spannungen. Als erstes empfinde ich Freude, denn in unserer Gemeinschaft finden Menschen, die sich von der Kirche entfernt haben, ein wahres Zeichen der Hoffnung². Wenn auch unsere gegenseitigen Beziehungen dem Ausspruch Tertullians « seht wie sie sich

² So erhielten die Pfarrei und die Sprachmissionen von Renens 2005 und 2012 von der Gemeinde den Preis Verdienst der Integration.

lieben » manchmal Lügen strafen, müssen wir doch auch die Fälle hervorheben, wo unsere Beziehungen wirklich eine gute Nachricht sind. Da wo er existiert, ist unser Dialog ein positiver Beitrag an die ganze Gemeinschaft (als erstes sind wir hier um die Gute Nachricht zu verkünden). Diesem Thema, dem Dialog zwischen den Schweizer Katholiken und Migranten, wird eine Weiterbildung für alle Personen, welche für die Kirche arbeiten, gewidmet (Mitte November 2019).

Mein Brief sollte vom ökumenischen Dialog und vom Dialog innerhalb der Kirche handeln: Ich beziehe mich zwar darauf, doch die aktuellen Ereignisse führen zu einem breiter gefassten Ansatz: lieben wir das Licht, fürchten wir uns nicht davor, damit das Leiden in Zusammenhang mit begründeter Kritik für alle Beteiligten eine Chance zur Befreiung wird! Möge unsere Demütigung uns in unserer Treue zu Christus stärken, damit man sehen kann, wie durch die Kirche das Evangelium weitergeht!



Diözese von Lausanne, Genf und Freiburg

Lausannegasse 86, Postfach 512, CH-1701 Freiburg | +41 26 347 48 50
chancellerie@diocese-lgf.ch | www.diocese-lgf.ch